

Porträt eines ungarischen Generals : Generalleutnant György Pálffy (1909 bis 1949)

Autor(en): **Gosztony, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **152 (1986)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-57200>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Generalleutnant György Pálffy (1909 bis 1949)

Dr. Peter Gosztony, Bern

ERSCHLOSSEN EMDDOK
MF 3001/1315

War Pálffy ein kalter Rechner und Opportunist oder so etwas wie ein Idealist auf falschem Geleise? So oder so ein Beispiel, wie der totalitäre Staat auch seine Nomenklatura nicht verschont, wenn es die momentanen Verhältnisse als zweckmässig erscheinen lassen. fas

Ein Mann, der seinen 75. Geburtstag hätte feiern können, lebt seit 36 Jahren nicht mehr. Er starb am Galgen eines Regimes, dessen politisches Credo er sich in schweren Zeiten zu eigen gemacht und für dessen Ziele – die Einrichtung einer sozialistischen Gesellschaft in Ungarn – er sich bis zuletzt eingesetzt hatte. Die Geschichte des begabten jungen Mannes namens György Pálffy ist daher mehr als nur ein menschliches Drama. Innerhalb von vier Jahren entwickelte er sich vom mutigen antifaschistischen Untergrundkämpfer zum Generalinspektor der Ungarischen Volksarmee, um dann eines Tages im Juli 1949, ohne dass er sich etwas hatte zuschulden kommen lassen, von seinen eigenen Genossen von der Spitze der obersten Militärhierarchie Ungarns in die tiefste Erniedrigung gestürzt zu werden, die schliesslich mit dem unwürdigen Tod am Galgen endete.

General György Pálffy ist keinesfalls der einzige, der in Osteuropa dieses Schicksal nach 1945 erlitt. Und noch weniger ist sein Ende Folge eines einzigen, sozusagen zufälligen «politischen Irrtums». In der Zeit des **Spätstalinismus**, zwischen 1949 und 1952 teilten **dutzende führender Militärs** der neugegründeten osteuropäischen Volksarmeen dasselbe Los. Die Geschichte dieser Männer, die nach Stalins Tod offiziell (aber halbherzig) rehabilitiert wurden, ist bis heute noch nicht geschrieben. Pálffys Lebensweg, hier in grossen Zügen aufgezeichnet, soll stellvertretend für alle stehen, gleichzeitig aber auch als Mahnung auf mögliche Folgen einer extremen Staatspolitik hinweisen, welche zwar begabte und zielstrebige Männer für ihre Ziele ausnützt, sie aber, falls für die Parteilinie opportun, ohne Zögern und ohne Rücksicht auf Verdienste, fallenlässt!



Generalleutnant György Pálffy, Generalinspektor der Ungarischen Volksarmee. Mai 1949.

Als György Pálffy 1909 in Temesvár (heute Rumänien) geboren wurde, bestand noch die k.u.k. Doppelmonarchie. Er wuchs im Schosse einer gutbürgerlichen Familie auf; der Vater war Direktor einer Bankfiliale in Budapest und politisch «konservativ-national». Nach dem Ersten Weltkrieg entstand auf den Ruinen der Habsburg-Monarchie ein selbständiges Ungarisches Königreich, dessen historisches Territorium im Friedensdiktat von Paris 1920 äusserst stark beschnitten wurde. Als Reichsverweser amtierte Admiral Miklós von Horthy. Sein Regime war erzkonservativ und als Folge der Revolutionen von 1918 beziehungsweise 1919 antidemokratisch. Pálffys Vater stand der Regierungspartei nahe und unterstützte deren Ziele, welche – unter Vernachlässigung dringender sozialer Pro-

bleme – die friedliche Zurückgewinnung wenigstens eines Teiles der alten ungarischen Gebiete anstrebte.

György Pálffy wollte nach der Matura Lehrer werden, entdeckte jedoch während seines obligatorischen Militärdienstes die Neigung zum Offiziersberuf. Die Eltern hatten nichts dagegen, und im August 1932 beendete Pálffy sein Militärstudium an der kgl. ungarischen Ludovica-Militärakademie mit Auszeichnung. Mit 23 Jahren wurde er als Artillerieleutnant ausgemustert und kam zur Truppe. Sowohl er als auch seine Vorgesetzten wussten, dass der junge Leutnant nicht lange Truppendienst werde leisten müssen. Die nächste Station seiner Karriere, die Generalstabsakademie, war bereits vorgezeichnet.

Schon während seiner Ausbildung und später bei der Truppe begann sich der junge Pálffy mit Dingen zu beschäftigen, die nicht direkt mit dem militärischen Beruf zusammenhingen. Er las viel und entwickelte humanistische Bildung. Daneben beschäftigte er sich auch mit soziologischen Fragen und setzte sich mit den politisch-geistigen Strömungen seiner Zeit, die in Italien den Faschismus und in Deutschland den Nationalsozialismus hervorbrachten, auseinander.

Damals begann auch seine Freundschaft mit der Schwester eines ehemaligen Schulkameraden, welche später in der beiderseitigen «grossen Liebe» gipfelte und Pálffys weiteren Lebensweg in jeder Hinsicht entscheidend beeinflusste. Katalin Sármany, ein bildhübsches Mädchen, stammte aus einer Budapester Kleinbürger-Familie. Die Eltern Pálffys waren mit dieser Freundschaft nicht einverstanden, denn die Sármanys waren Juden und für die stark rechtsorientierten, auf ihre «arische Abstammung» stolzen Eltern des jungen Honvéd-Offiziers, einfach «undiskutabel».

Nach vier Jahren Truppendienst trat György Pálffy in die Kriegsakademie ein und sollte Generalstabsoffizier werden. 1936 gehörte er als Oberleutnant zu jenen wenigen Auserwählten, die ihr Studium im Ausland fortsetzen durften. Er wurde in das mit Ungarn freundschaftlich verbundene Italien abkommandiert. In Turin verbrachte er ein «militärisches Ausbildungsjahr» und erlernte unter anderem die italienische Sprache. Von dort aus unterhielt er Kontakte mit Bekannten und Freunden, die – politisch gesehen – den liberalen bürgerlichen Kreisen beziehungsweise den Sozialdemokraten nahestanden. Pálffy beobachtete mit wachsender Sorge Hitlers Nationalso-

zialismus, der nicht nur Ungarns Unabhängigkeit bedrohen, sondern mit seiner imperialistischen und inhumanen Ideologie einen neuen Krieg in Europa heraufbeschwören konnte. In einer politisch motivierten wissenschaftlichen Abhandlung, die er aber nicht publizieren durfte, nahm Pálffy Stellung gegen Deutschlands «völkische Geopolitik» im Donauraum.

Bald häuften sich die Schwierigkeiten mit den Vorgesetzten. Zwar konnte Oberleutnant Pálffy sein Studium an der Kriegsakademie in Budapest fortsetzen, wurde jedoch von der Obrigkeit mit wachsendem Misstrauen beobachtet. In der Honvéd-Armee sah man es nicht gern, in welchen liberalen Kreisen der Hauptmann sich bewegte. Dazu kam 1939 noch das «Problem» mit Pálffys Braut, Katalin Sármany, denn weder die Vorgesetzten noch Pálffys Vater waren gewillt, diese Beziehung zu tolerieren.

Die politische Lage hatte sich inzwischen entscheidend verändert. Österreich war von Hitler ins Deutsche Reich einverleibt, die Tschechoslowakei zerstückt und teilweise, als deutsches Protektorat, Berlin unterstellt worden, und im Königreich Ungarn hatte das Parlament bereits das zweite antijüdische Gesetz verabschiedet. Der Kommandeur der Kriegsakademie, Generalmajor Károly Beregfy, liess Pálffy wissen, dass er sich, als angehender Generalstabsoffizier, von seiner jüdischen Braut trennen müsse. Pálffy blieb hart, verliess die Akademie, kehrte zurück in den Truppendienst, und nahm bei der ersten sich bietenden Gelegenheit Abschied von der Armee. Am 4. November 1939 wurde er «auf eigenen Wunsch» «ausser Dienst» gesetzt. Im Februar 1940 heiratete György Pálffy – obwohl sich sein Vater in aller Form von ihm distanzierte – seine grosse Liebe, Katalin Sármany.

Fünf Jahre war Pálffy Zivilist. Existenzielle Sorgen kannte er dabei nicht. Er erhielt eine Stelle in der Exportabteilung des international bekannten Budapester Industriewerkes «Egyesült Izzó». Sein Auftreten, sein Organisationstalent und nicht zuletzt seine Sprachkenntnisse kamen ihm bei seiner neuen Tätigkeit zugute. Bereits 1942 wurde er Prokurist. Daneben bildete er sich weiter, belegte einige Fächer an der Universität, und es schien, als ob er die Armee vergessen hätte.

Aber György Pálffy hatte andere Ziele! Da er als Zivilist nicht mehr an die Verordnungen und an die innere Disziplin der Armee gebunden war, konnte er sich ungehindert der Politik widmen. Er tat dies auch mit seinem

ganzen Idealismus, seiner ganzen Intelligenz und verhehlte auch nicht, dass er gegen Hitler und dessen «Neues Europa» eingestellt war; er besass einen grossen Freundeskreis, hauptsächlich politisch linke Intellektuelle. Die Wirkung dieses Kreises war so nachhaltig, dass sich der ehemalige Hauptmann des Admiral Horthy von einem liberalen Demokraten zu einem radikalen Linken entwickelte – in einen Radikalen mit der Auffassung, dass Ungarns erzkonservatives Herrschaftssystem nach dem Krieg verschwinden müsse und die unterdrückten Bevölkerungsschichten dank sozialistischem Ideengut bessere Lebensbedingungen erhalten sollten. Es ist noch heute nicht klar, wer Pálffy, Ende 1942, für die ungarische KP angeworben hat. Man weiss nur soviel, dass er damals Mitglied dieser Partei wurde, die seit 1919 vom Untergrund aus wirkte und während des Krieges aus einigen hundert – hauptsächlich intellektuellen – Mitgliedern bestand.

Pálffys aktive Mitarbeit in der KP begann im Sommer 1944. Ungarn war in diesem Zeitpunkt bereits von Hitlers Wehrmacht besetzt. Pálffy erhielt von János Kádár, einem führenden Mitglied der KP, den Auftrag, den militärischen Widerstand gegen die Nazis zu organisieren. Nach gewissen Teilerfolgen, die jedoch die Kriegereignisse in Ungarn nicht zu beeinflussen vermochten, musste Pálffy, um der drohenden Verhaftung zu entgehen, selbst untertauchen.

Nachdem Budapest am 12. Februar 1945 durch die Rote Armee besetzt wurde, bekam der damals 36jährige Pálffy seine Chance. Der KP, in der neuen politischen Konstellation Ungarns eine der stärksten Kräfte, fehlten geeignete Führungspersonlichkeiten. Pálffys bisheriger Werdegang sowie seine sozialistische Gesinnung prädestinierten ihn für grosse Aufgaben. Im Frühjahr 1945 zog er wieder eine Uniform an. Als Oberst der neuen ungarischen Armee wurde er Leiter der innerhalb des Verteidigungsministeriums neu geschaffenen «Militärpolitischen Abteilung».

Von 1945 bis 1948 regierte in Ungarn eine Parteienkoalition. Bei der Zuteilung der Ministerien bestand die KP darauf, das Innenministerium in die Hand zu bekommen. Dafür überliess sie der bürgerlichen Kleinlandwirtpartei das Verteidigungsministerium. Die Armee, die damals kaum 20 000 Mann umfasste, war praktisch bedeutungslos und sollte es, bis zur kommunistischen Machtergreifung, auch bleiben. Deshalb wurde die «Militärpolitische Abteilung» des Verteidigungs-

ministeriums, eigentlich eine militärische Abwehrorganisation, bereits Ende 1945 zur kommunistischen Hochburg ausgebaut und hatte, nach 1945, nicht nur in militärischen Belangen eine Schlüsselposition in Ungarns Staatswesen inne.

Unter Oberst Pálffy dienten hauptsächlich seine politischen Gesinnungsgenossen, und er dehnte seinen ursprünglichen Wirkungskreis (die Verfolgung von Kriegsverbrechern beziehungsweise die Säuberung bei den nach Kriegsende aus der Kriegsgefangenschaft zurückgekehrten Offizieren und Generäle) auch auf andere innenpolitische Bereiche aus.

Die Führer der KP waren mit Pálffys Wirken sehr zufrieden. Unter Beibehaltung seiner bisherigen Funktion wurde ihm, im März 1946, eine neue vertrauliche Aufgabe übertragen: den Grenzschutz aufzustellen und unter einem Zentralkommando zusammenzufassen. Pálffy führte den Auftrag in kürzester Zeit aus. Die 14 neuen Grenzschutz-Bataillone gehörten, nicht nur in bezug auf die Ausrüstung, zu den schlagkräftigsten Teilen der neuen Armee. Pálffy besetzte die Offiziersstellen mit KP-treuen Männern, wodurch der Grenzschutz in der Armee zum «verlängerten Arm» der Kommunistischen Partei wurde. Der Oberste Befehlshaber des Grenzschutzes, György Pálffy, wurde am 1. Juni 1946 zum Generalmajor befördert.

Pálffys weiterer Aufstieg und seine Machtbefugnisse werden in einer Budapester Studie aus dem Jahr 1975 von einem seiner ehemaligen Abteilungsleiter zusammengefasst: «*Das Gros der Armee stand nunmehr unmittelbar unter Pálffys Kommandogewalt. Gestützt auf die erweiterten Machtbefugnisse der «Militärpolitischen Abteilung» hatten dadurch die Kommunisten das Übergewicht in einer Armee, welche offiziell noch immer der Kleinlandwirtpartei unterstand. In der Folge ging nun die «Militärpolitische Abteilung» daran, die Armee von den reaktionären Elementen zu säubern, die politische Indoktrination der Mannschaft zu vertiefen und die KP-Zellen innerhalb der Armee zu verstärken ...*»

Im Winter 1946/47 deckte die «Militärpolitische Abteilung» eine von ihr selbst hochgespielte – angeblich «gefährliche» – Verschwörung gegen die neue Staatsordnung auf. General Pálffy leitete die Untersuchung gegen die verhafteten Verdächtigen: Darunter befanden sich auch einige Offiziere der alten und der neuen Armee sowie ein pensionierter Generaloberst. Die Mehrzahl der Betroffenen waren ehe-

malige Kameraden Pálffys, von denen etliche mit ihm zusammen aus dem Untergrund die Nazis bekämpft hatten. Jetzt wurden sie – nach einer entsprechenden Vorbereitung im Keller der «Militärpolitischen Abteilung» – öffentlich vor Gericht gestellt, da sie sich angeblich im Freundeskreis «falsche Gedanken» über die politische Zukunft Ungarns gemacht hatten.

Der Prozess vom April 1947, in dem die **Kommunisten als Verteidiger der Demokratie** auftraten, stärkte ihre Position innerhalb der Regierungskoalition. Sie half der Partei, in den bevorstehenden Monaten die bürgerlichen Parteien besser gegeneinander ausspielen zu können.

Pálffy selbst wurde von der KP mit Ruhm und Anerkennung überhäuft. Sein weiterer Aufstieg schien unaufhaltsam. Am 15. Februar 1948 wurde er zum Generalleutnant ernannt und bald darauf mit dem Auf- und Ausbau der neuen, nunmehr kommunistischen Armee betraut. Zu diesem Zwecke wurde er am 1. März 1948 zum Generalinspekteur und stellvertretenden Verteidigungsminister der ungarischen Armee befördert.

Diese Tätigkeit sagte dem begabten Pálffy in jeder Hinsicht zu. Mit grossem Elan stürzte er sich in die Arbeit, und in kürzester Zeit entwickelten sich die Konturen einer neuen, den sowjetischen Erkenntnissen der Militärwissenschaft entsprechenden Massenarmee, die nach dem Willen Moskaus bereits in Friedenszeiten aus etwa 150 000 Mann mit Panzern und Flugzeugen bestehen sollte. Diese Anordnung war eine Folge der sich zuspitzenden Lage in Europa. Stalin rechnete mit einer in Kürze ausbrechenden grossen Ost-West-Auseinandersetzung: dem Dritten Weltkrieg. Die Ereignisse um Berlin von 1948 und Titos Auftritt gegen den Sowjetblock (1949) bestärkten ihn in seinem Argwohn. Den militärischen Vorkehrungen der Sowjetunion folgten die politischen Massnahmen: in den osteuropäischen Volksdemokratien



General Pálffy (links) nimmt die Meldung des Kommandeurs der «Kossuth»-Militärakademie, General Kálmán Révay entgegen. Herbst 1948.

sollte der «Klassenkampf» mit äusserster Schärfe geführt und die «Volksfeinde» vor der Öffentlichkeit entlarvt und bestraft werden. Stalin meinte, die «westlichen Imperialisten» hätten begonnen, ihre Agenten in die oberste Führungsschicht der KP einzuschleusen. Erste Aufgabe der Parteiführer war deshalb, diesen Machenschaften energisch entgegenzutreten.

Auch in Ungarn war Stalins These vom verschärften Klassenkampf oberstes Gesetz. Mátyás Rákosi, Ungarns KP-Führer, der im Winter 1948/49 mit geschickter «Salamitaktik» das Land für den Wechsel zur sozialistischen Volksrepublik reif gemacht hatte, erhielt von seinem obersten Herrn die Anweisung, einen Schauprozess vorzubereiten. Sein Stellvertreter und Ausenminister, László Rajk, wurde zum Hauptangeklagten ausgewählt und – völlig unschuldig – Ende Mai 1949 vom Staatssicherheitsdienst in Gewahrsam genommen. Er musste aber auch «Komplizen» haben: einflussreiche kommunistische Persönlichkeiten, die fähig wären, im Auftrag «der amerikanischen Imperialisten» in Ungarn einen Putsch zu planen, und zwar mit dem Ziel, das Land unter Titos Kontrolle zu bringen und zu einem faschistischen Staat zu machen! Den Regisseuren des bevorstehenden Prozesses schien György Pálffy einer der geeignetsten Komplizen für Rajk zu sein: Obwohl der Generalleutnant noch im Mai 1949, als besondere Ehrung, als Abgeordneter ins Parlament gewählt worden war, liess man ihn am 5. Juli während seinesurlaubes am Balaton-See verhaften.

Über Pálffys Haftzeit ist wenig bekannt. Man weiss nur, dass er im Gewahrsam des Staatssicherheitsdienstes war, wo man ihn nicht eben zimperlich behandelte. Alle seine Verdienste um die KP halfen nicht mehr. Er wurde als «Volksfeind» behandelt und mit allen Mitteln, die einer Diktatur zur Verfügung stehen, einschliesslich der psychischen und physischen Folter, für den kommenden Schauprozess gefügig gemacht. Seine Freunde, seine Verwandten und seine Mitarbeiter wurden ebenfalls verhaftet und verschwanden für Jahre. Frau Pálffy und ihre nur wenige Jahre alte Tochter wurden aus Budapest verbannt. Sie durfte den Namen ihres Mannes nicht mehr tragen und musste sich glücklich schätzen, statt in eine Haftanstalt nur in eine Provinzstadt verbannt worden zu sein.

Der Prozess gegen «László Rajk und Konsorten» begann am 16. September 1949 in Budapest vor einem strikt ausgesuchten, parteitreuen Publikum. Rajk, Pálffy und die anderen Angeklagten waren gefügte Instrumente in



László Rajk und György Pálffy (rechts) vor dem Volksgerichtshof in Budapest am 24. September 1949.

den Händen der Regisseure dieses Dramas. Sie nahmen geduldig alle Vergehen, deren sie man bezichtigte, auf sich; ja sie wetteiferten noch darin, neue Anschuldigungen für sich selbst zu erfinden. Es war in der Tat ein widerliches Schauspiel, ganz wie die berühmtesten Moskauer Prozesse von 1935–1938.

Frau Pálffy durfte nicht am Prozess teilnehmen. Als sie später in der Wochenschau Bilder vom Prozess sah, erklärte sie, der Angeschuldigte Pálffy sei für sie ein völlig fremder Mann. Während seiner Haftzeit wurde sein wahres Ego gebrochen und zerstört.

General György Pálffy wurde am 15. Oktober 1949 als Verschwörer, Spion und Landesverräter schuldig gesprochen und zum Tode verurteilt. Vor seiner Hinrichtung, am 24. Oktober 1949 im Budapester Militärgefängnis, wurde er nach alten k. u. k. Vorschriften vor einer Kompanie Volksarmisten zum gemeinen Soldaten degradiert und an Ort und Stelle gehenkt. Das Kommando seiner Hinrichtung musste einer seiner besten Freunde und Kameraden in der Antinazi-Untergrundbewegung, Generalmajor Kálmán Révay, übernehmen. Er starb ein Jahr später, zusammen mit anderen Generälen, ebenfalls am Galgen. Von der Hinrichtung liess Mátyás Rákosi unter dem Titel «So verrecken die Feinde des Volkes» einen Film drehen, den man in der Folge den Offizieren vorführte. ■

Aus der Schriftenreihe ASMZ:

Rainer Binder

Die Machtblöcke WAPA und NATO

104 Seiten, mit 21 Abbildungen und 13 Tabellen. Fr. 25.–

Ein höchst aktuelles und informatives Buch zur militärpolitischen Lage von heute.

Bestellung an
Huber & Co. AG, Presseverlag
CH-8500 Frauenfeld